Zeitschrift: Armee-Logistik : unabhängige Fachzeitschrift für Logistiker = Organo indipendente per logistica = Organ independenta per logistichers = Organ indépendent pour les logisticiens

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 84 (2011)

Heft: 11

Rubrik: Im Blickpunkt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ganzen Tag unter dem Boden und alles war «geheim». Heute stehen viele dieser Anlagen still, der Unterhalt ist zu teuer und die strategische Bedeutung ging verloren.
Als Regimentskommandant durfte ich während einigen Jahren im Bündnerland ein Spitalregiment führen. In dieser Zeit erhielt ich ganz neue Einblicke in den komplexen und vielseitigen Sanitätsdienst. Unvergesslich werden mir die Ferienlager mit Behinderten und das damals von Bundesrat Ogi erstmals befohlene Lager mit Kindern aus Kriegsgebieten im Melchtal bleiben. Gerade diese Wiederholungskurse haben mich immer wieder überzeugt von unserem Milizsystem. Unsere hochqualifizierten und auf hohem Niveau ausgebildeten Ärzte sind dafür ein klassisches Beispiel.
Zwischen den Kommandojahren war ich in verschiedenen Funktionen als Generalstabsoffizier im Stab eines grossen Verbandes eingeteilt. Meist war ich auch hier im Bereich der Logistik tätig. Ich darf deshalb ohne Übertreibung sagen: «Ich bin ein «Vollblut-Logistiker»!»

d: Hätte es Sie nicht gereizt in die Generalsränge aufzusteigen ?

JB: Natürlich war das nach meinen Jahren als Regimentskommandant ein Thema, doch ist es wichtig, auch seine persönlichen Grenzen zu kennen. Ich bin ein Handwerker, ein Praktiker ohne Hochschulstudium. Ich werde meine erste Woche an der Militärakademie in Zürich 1984 nie vergessen. Unser damaliger Kommandant sagte mir im ersten persönlichen Gespräch, dass bei mir alle drei Faktoren negativ seien, die negativ sein können: Nur «Logistiker», damals noch nicht Generalstabsoffizier und ohne Hochschulabschluss. Ich müsse dankbar sein, in den «heiligen» Hallen der ETH Zürich lernen zu dürfen. Seit meiner Grundausbildung zum Berufsoffizier begleitet mich ein Spruch des Deutschen Generalfeldmarschall Alfred von Schlieffen, «Viel leisten, wenig hervortreten, mehr sein als scheinen». In all den Jahren war ich bestrebt, diesen Grundsatz in meiner beruflichen Tätigkeit umzusetzen. Ich empfehle noch heute allen jungen Berufskameraden an der Ausbildungsfront das Motto: «Ich zeige vor». Das Vorbild hat eine grössere Wirkung als alle schönen Folien und gut gemeinten Theorien.

d: Wie sehen Ihre Zukunftspläne aus ?

JB: Ich verlasse mein Arbeitsfeld mit vielen bleibenden, guten Erinnerungen und bin sicher, dass ich zahlreiche private Kontakte mit Berufskameraden weiter pflegen werde. Ich freue mich auf mehr Zeit für Familie, Freunde, Reisen, Lesen, Sport und viele kleine Dinge, die ich schon lange umsetzen wollte. Ganz sicher werde ich meine Sprachkenntnisse wieder auffrischen und vielleicht sogar noch eine weitere Fremdsprache erlernen. Die letzten 30 Jahre war ich keinen Tag krank. Ich kann nur hoffen, dass mir dieses grosse Geschenk noch möglichst lange erhalten bleibt.

d: Herr Oberst Berger, herzlichen Dank für das Gespräch.

Ulrich Ochsenbein

Ulrich Ochsenbein, geb. 24. November 1811 in Schwarzenegg, gest. am 3. November 1890 in Port; Präsident der Einwohnergemeinde und Burgergemeinde Nidau, Grossrat, Regierungspräsident des Kantons Bern, eidgenössischer Tagsatzungspräsident, Nationalratspräsident, Bundesrat 1848 – 1854; eidgenössischer Oberst, General in französischen Diensten, Gutsbesitzer.
Im November 2015 feiert die Stadt Nidau den 200. Geburtstag des wohl bekanntesten Nidaures aller Zeiten, Ulrich Ochsenbein.

Ulrich Ochsenbein ist in Schwarzenegg, Marnand und Nidau aufgewachsen; er hat die Westschweizer Mentalität, Sprache und Kultur kennengelernt und die Sprachgrenze existiert für ihn nicht. Nach dem Gymnasium in Biel besucht er die Akademie in Bern, studiert Recht. Nach dem Studienabschluss erwirbt er das Anwaltspatent und eröffnet in Nidau eine Anwaltskanzlei. Neben seiner beruflichen Karriere verfolgt er auch eine militärische.

Auf der Ebene der Lokalpolitik wird er zum Präsidenten des Einwohnergemeinderates und später präsidiert er den Burgerrat. Ochsenbein gehört zu den politischen Erneuerern und setzt den Doppelspurigkeiten zwischen Burger- und Einwohnergemeinde ein Ende. Er fördert auch die Ansiedelung von Uhrmachern mit steuerlichen Begünstigung und damit eine industrielle Standortpolitik. Nachhaltig setzt er sich für die Juragewässerkorrektion ein. Am meisten aber beschäftigt ihn eine politische Vision: Die Schweiz als Bundesstaat.

Die 1840er Jahre führen zur Verschärfung der Gegensätze im Eidgenössischen Staatenbund. Liberale (und später Radikale) und Konservative in den Kantonen bekämpfen sich vehement.

Als die konservative Luzerner Regierung 1844 die Jesuiten an die theologische Anstalt beruft, steht die Eidgenossenschaft vor einer Zerreissprobe. Die verfolgten Liberalen aus Luzern erhalten Hilfe aus dem Kanton Bern. Die führende Figur im Anti-Jesuitenverein ist Ulrich Ochsenbein.

Zu Beginn des Jahres 1845 eskaliert die militärische Situation. Luzern erwägt einen Präventivschlag gegen den Aargau. Mit 4000 Freischärlern marschiert Hauptmann im Generalstab Ochsenbein am 31. März 1845 gegen Luzern. Er gelangt bis vor die Tore der Stadt aber aus diversen Gründen scheitert die Befreiung und Ochsenbein ordnet einen geordneten Rückzug an, wobei die Freischärler bei Malters geschlagen werden. Ochsenbein wird aus dem Generalstab ausgeschlossen.

Die neue Verfassung von 1846 im Kanton Bern bringt das direkte Wahlrecht und in den anschliessenden Wahlen erobern die Radikalen die politische Macht, Ochsenbein wird in die Regierung gewählt.

Eine erneute militärische Auseinandersetzung bahnt sich auf eidgenössischer Ebene an: Bei Bekanntwerden des Sonderbundes der katholisch-konservativen Kantone, beantragt Zürich der Tagsatzung, den Bund gemäss Bundesvertrag für aufgelöst zu erklären. Dieser Antrag erhält im Juli 1847 eine Mehrheit. Zudem verlangt die Tagsatzung die Revision des Bundesvertrages und die Ausweisung des Jesuitenordens.

In dieser Situation bekleidet Ochsenbein das Amt mit der grössten politischen Hebelwirkung. Als Präsident des Regierungsrates ist er gleichzeitig Präsident der Tagsatzung (für die

Jahre 1847 und 1848 steht die Vorortsfunktion in der Tagsatzung dem Kanton Bern zu). Die Kriegsvorbereitungen der Sonderbundskantone zwingen Ochsenbein dazu, die Kantone zur Bildung einer Eidgenössischen Armee anzuhalten. Er beschleunigt die militärischen Vorbereitungen der Tagsatzung und die Wahl des Generals. Nach der Wahl Guillaume-Henri Dufours zum General wird klar, dass der Sonderbund den Krieg sucht. Die liberale und radikale Mehrheit der Kantone in der Tagsatzung hat keine andere Wahl mehr, als den Sonderbund mit Gewalt aufzulösen. Der Sonderbundskrieg dauert weniger als einen Monat. Nacheinander kapitulieren alle Sonderbundskantone. Die eidgenössische Armee trägt den Sieg davon, wobei die schonende Kriegführung unter General Dufour zum Gelingen entscheidend beiträgt.

In der Folge kann die Tagsatzung ungestört die Revision des Bundesvertrages in Angriff nehmen, wobei Ochsenbein in diesem Bereich sein eigentliches «Meisterstück» leistet. Die von der Tagsatzung eingesetzte Bundesrevisionskommission beginnt am 17. Februar 1848 in Bern mit dem «Neubau» der Schweiz; ihr Präsident ist Ulrich Ochsenbein und vertreten sind 23 Mitglieder.
«Die Verfassungsrevisionskommission von 1848 ist unter Hunderten oder Tausenden von Kommissionen, die es in der Schweiz je gegeben hat, mit Abstand die wichtigste.» (Holenstein, Ochsenbein, S. 299).

Die bisherigen Bundeszwecke «Behauptung der Unabhängigkeit gegen Aussen» und «Handhabung der Ruhe und Ordnung im Innern» werden erweitert um den «Schutz der Freiheit und der Rechte der Eidgenossen» und um die «Beförderung ihrer gemeinsamen Wohfahrt.» Ochsenbein setzt sich für folgende Neuerungen ein:
- Bund ist für die Aussenpolitik zuständig
- Gründung einer eidgenössischen Hochschule (heute ETH Zürich)
- Kantonsverfassungen mit repräsentativer oder direkter Demokratie
- Obligatorisches Verfassungsreferendum und Verfassungsinitiative beim Volk
- Zweikammersystem mit Nationalrat und Ständerat (nach dem Vorbild Nordamerikas) als historischer Kompromiss zwischen lockerem Bund und zentralistischem Einheitsstaat
- Vereinheitlichung der Zölle, Post, Masse, Gewichte, Münzhoheit
- Schaffung eines Bundesheeres, ein Kontingentsheer aus Kantonaltruppen, auf der Basis Milizsystem mit allgemeiner Wehrpflicht
- Weitere Bestimmungen zu einer gesellschaftlichen Modernisierung.

Ochsenbein setzt sich in fast allen wesentlichen Fragen durch, einzig das freie Niederlassungsrecht erleidet Abstriche.

Die Kommissionsarbeit erfolgt in vier Sektionen unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Nach 51 Tagen, am 8. April 1848, ist die Arbeit der Verfassungsrevisionskommission beendet. In der Tat eine unerreichte Meisterleistung!

Der erste Bundesrat 1848 ; Ulrich Ochsenbein, erster links, Mitte

«Die Verfassung von 1848 ist also weitgehend das Werk oder die Erfindung der von Ochsenbein geleiteten Bundesrevisionskommission» (Holenstein, Ochsenbein, S. 322).
Am 27. Juni 1848 findet die letzte Bundesrevisionssitzung der Tagsatzung statt.

Im August und September 1848 wird in allen Kantonen eine Volksabstimmung zur neuen Verfassung durchgeführt (Ausnahme Kanton Freiburg, Annahme der Verfassung im Grossen Rat). 15,5 Kantone haben das Verfassungsprojekt angenommen, 6,5 Kantone haben es verworfen. Am 12. September 1848 erklärt die Tagsatzung die Bundesverfassung zum neuen «Grundgesetz der Eidgenossenschaft». Im Kanton Bern hat Ochsenbein den Bundesstaat übrigens mit Hilfe der Volksvertretung und des Volkes, gegen den Willen der Radikalen durchgesetzt, was ihm diese ewig übelnehmen.

Bei den ersten Nationalratswahlen im Oktober 1848 erzielt Ochsenbein im Kanton Bern Spitzenresultate in verschiedenen Wahlkreisen. Am 7. November 1848 wird er zum ersten Nationalratspräsidenten gewählt, damit auch zum Vorsitzenden der Vereinigten Bundesversammlung (damals 155 Mitglieder, 111 Nationalräte und 44 Ständeräte).
Am 16. November 1848 erfolgt die erste Bundesratswahl; Ochsenbein wird im ersten Wahlgang gewählt und erzielt das beste Ergebnis aller sieben neu gewählten Bundesräte. In der Folge übernimmt Ochsenbein das Militärdepartement und beginnt seine Arbeit damit, gesetzliche Grundlagen für die Schaffung der Schweizer Armee auszuarbeiten. Die Grundlage bildet das Gesetz über die Militärorganisation der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 8. Mai 1850.
Bedeutendste Veränderungen der neuen Organisation sind:
- Vergrösserung des Bundesheeres auf ca. 105 000 Mann
- Neueinführung von Rekrutenschulen und periodischen Wiederholungskursen und Inspektionen
- Konzentration des höheren Militärunterrichtes beim Bund, in Militärschulen
- Schulung von Artillerie, Kavallerie, Genie und Scharfschützen sowie sämtlicher Instruktoren durch den Bund (Vereinheitlichung der Truppenausbildung).

In den nächsten drei Jahren folgen verschiedene Rechtsvorschriften für den Umbau der Armee. Reibungsflächen sind vor allem die Kompetenzbereiche zwischen Bund und den Kantonen.

1851 wird Ochsenbein als Bundesrat wiedergewählt, doch er gerät immer mehr in Differenzen mit den Radikalen im Kanton Bern. Er wird verantwortlich gemacht für die frühere Durchsetzung des Bundesstaates und der Neutralität des Landes, aber gegen Berns Radikale.
Am 6. Dezember 1854 wird Ochsenbein mit Einfluss der Berner Abgeordneten nicht wiedergewählt. Ab 1. Januar 1855 erhält Ochsenbein keinen Lohn mehr; eine Vorsorge gibt es noch nicht.

Zur materiellen Sicherung der Familie wird Ochsenbein am 17. Januar 1855 vom Französischen Kaiser Napoleon III. zum Brigadegeneral ernannt, mit dem Auftrag die zweite Fremdenlegion zu organisieren und zu kommandieren. Ochsenbein wird am 19. Juni 1856 mit entsprechendem Sold zur Disposition gestellt. Im Oktober des gleichen Jahres bezieht die Familie Ochsenbein das Landgut Bellevue in Nidau (Port). Ulrich Ochsenbein wird Gutsherr, Landwirt und Schriftsteller.

Im Zuge des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 wird Ochsenbein am 22. Januar 1871 zum Divisionsgeneral in Frankreich ernannt;

er übernimmt im französischen Jura diverse Kommandi und wird Mitte März 1871 von der provisorischen Republik erneut zur Disposition gestellt. Er kehrt im Mai 1871 auf sein Gut Bellevue zurück, ohne Pension aber als Chevalier der Ehrenlegion Frankreichs.

In einem von ihm angestrengten Presseprozess wird seine ganze politische Laufbahn von seinen Gegnern schonungsloser Kritik unterzogen; die ihn beschimpfenden Angeklagten werden freigesprochen, was nach politischer Justiz riecht. Ein Wiedereinstieg in der Politik gelingt Ochsenbein nicht mehr.

1883 verliert Ochsenbein seine Ehefrau durch eine zufällige Entladung seiner Jagdflinte und am 3. November 1890 stirbt er im 79. Altersjahr auf seinem Landgut Bellevue.
Der Bundesrat kondoliert und anerkennt, dass Ochsenbein sich bei der Regeneration des Vaterlandes unvergängliche Dienste erworben und als Mitglied des ersten Bundesrates an den wichtigen Arbeiten der Neuorganisation des Bundes hervorragenden Anteil genommen hat (Holenstein, Ochsenbein, S. 505).

Quellen:
Holenstein Rolf, Ochsenbein. Erfinder der modernen Schweiz, Echtzeit Verlag, 1. Auflage, 12. September 2009, Basel 2009; ISBN 978-3-905800-30-2
www.memreg.ch/ mémoire régionale regionales Gedächtnis
http://de.wikipedia.org/wiki/Ulrich_Ochsenbein

Oberst Roland Haudenschild

Küchenchef-Lehrgang (Kü C LG)

K onsolidieren
Ü berzeugen

C harakter

L eidenschaft
G emeinsam

Das oben erwähnte Motto bildet die Grundphilosophie des Lehrganges. Gemeinsam soll das Ziel «Sicherstellung einer optimalen Bedarfsverpflegung innerhalb der Richtlinien und Leitsätze des Truppenhaushalts» erreicht werden.

Das Kommando Küchencheflehrgang ist für die Ausbildung aller
- Truppenköche,
- Küchenchefs,
- Leiter Küche und Leiter Verpflegungszentrum, der Armee und
- Kaderkurse für Küchenchefs des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz (BABS) verantwortlich.

Diese werden in spezifischen Fachkursen und Lehrgängen auf ihre zukünftigen Aufgaben gezielt geschult und vorbereitet.

Die Ausbildung findet grösstenteils auf dem Gelände des Waffenplatzes Thun und in angelegten Übungen in Gemeindeküchen statt. In wechselnden Ausbildungsblöcken werden theoretische und praktische Kenntnisse vermittelt. Ausserdem werden sämtliche Kurs- und Lehrgangsteilnehmer auf dem mobilen Verpflegungs-System (MVS) ausgebildet. Die zukünftigen «Verpflegungsfunktionäre» werden durch ein Team von Berufsmilitär und zivilen Mitarbeitern mit langjähriger Berufserfahrung betreut und ausgebildet.

Jeder im Kü C LG ausgebildete «Verpflegungsfunktionär» handelt verantwortungsvoll, selbständig und auftragsorientiert. Er verfügt über die nötigen Kenntnisse auf seiner Führungsstufe und tritt in seinem Fachbereich überzeugend auf.

Auftrag und Ausbildung

Truppenkoch

Ausbildung auf dem Waffenplatz Thun.
9 Fachkurse pro Jahr, Dauer 5 Tage.

Der Truppenkoch ist für die selbständige Zubereitung der Bedarfsverpflegung eines Zuges verantwortlich. Er absolviert während der Grundausbildung einen 5-tägigen Fachkurs am Küchencheflehrgang. Hier wird er auch am mobilen Verpflegungs-System (MVS) ausgebildet. Nach Abschluss dieser Ausbildung kann er das MVS unter Anleitung bedienen. Während der Fachkurse wird der Truppenkoch auf seine Eignung zur Weiterausbildung als Küchenchef beurteilt. Der RS des Truppenkochs wird eine Empfehlung zur Vorschlagserteilung abgegeben.

Zielsetzungen: Die Bedarfsverpflegung auf Stufe Zug in stationären- oder Feldverhältnissen sicherstellen. Das mobile Verpflegungs-System unter Anleitung bedienen können.

Küchenchef

Ausbildung auf dem Waffenplatz Thun und in Gemeindeküchen.
3 Lehrgänge pro Jahr, Dauer 8 Wochen.

Der Küchenchef trägt die Verantwortung für die Zubereitung der Bedarfsverpflegung einer Kompanie. Er führt und leitet die Küchenequipe. Der rekrutierte Truppenkoch durchläuft nach erhaltenem Vorschlag eine 8-wöchige Ausbildung am Küchencheflehrgang. Während des Lehrganges wird der Küchenchefanwärter im Bereich Führung und Ausbildung seiner Equipe geschult. Nach Abschluss der Ausbildung ist der Küchenchef befähigt, den Fourier in den Prozessen der Verpflegung fachtechnisch zu unterstützen. Guten Küchenchefanwärtern wird ausserdem die Möglichkeit geboten, den Ausweis für Berufsbildungsverantwortliche (ehem. Lehrmeisterkurs) zu erlangen.

Zielsetzungen: Optimale Führung der Truppenköche und Sicherstellung einer tadellosen Bedarfsverpflegung in stationären wie in Feldverhältnissen.
Sicherheits-, Umweltschutz- und Hygienevorschriften einhalten und durchsetzen.

Leiter Verpflegungszentrum (Zivile Angestellte der Armee)

Ausbildung auf dem Waffenplatz Thun.
Kursangebote nach Bedarf, Dauer 2 Wochen.

Der Leiter Verpflegungszentrum organisiert, koordiniert und überwacht den Verpflegungsbetrieb der Truppe auf dem Waffenplatz im Sinne der Leitsätze des Truppenhaushaltes. Zudem ist er für die Sicherstellung der Ausbildungsführung und Betreuung sowie für den Ausbildungsrapport aller „Verpflegungsfunktionäre“ verantwortlich. Der Leiter Verpflegungszentrum verfügt über eine seiner Funktion entsprechenden Gastronomieausbildung. Nach der Anstellung wird der Leiter Vpf Zen in einem 2-wöchigen Kurs am Kommando

Küchencheflehrgang auf seine Aufgabe vorbereitet. Anschliessend besucht er regelmässig Weiterbildungskurse am Kommando Kü C LG.

Zielsetzung: Sicherstellung der Ausbildungsführung sowie Betreuung und Ausbildungssupport aller «Verpflegungsfunktionäre».
Organisiert und Koordiniert den Verpflegungsbetrieb der Truppe auf dem Waffenplatzgelände im Sinne der Leitsätze des Truppenhaushalts.

Kader Kurse für Küchenchefs des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz (BABS)

Ausbildung auf dem Waffenplatz Thun.
Kursangebot nach Bedarf, Dauer 1 Woche.

In Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Bevölkerungsschutz BABS werden in 1-wöchigen Kursen Zivilschutzküchenchefs vorwiegend aus Lebensmittelberufen ausgebildet. Die Schwerpunkte der Ausbildung beinhalten Küchenorganisation, Führungstechnik, Übernahme / Rückgabe und Betrieb einer Zivilschutzküche, die Planung Beschaffung und Zubereitung von Mahlzeiten, die Speiseverteilung sowie den Nach- und Rückschub.

Zielsetzung: In Küchen von Schutzanlagen oder mit behelfsmässigen Mitteln Mahlzeiten für eine grössere Anzahl Personen zubereiten. Die Verpflegungsverteilung und den Verpflegungsrückschub selbständig organisieren.

(Quelle: www.he.admin.ch/ Kü C LG)

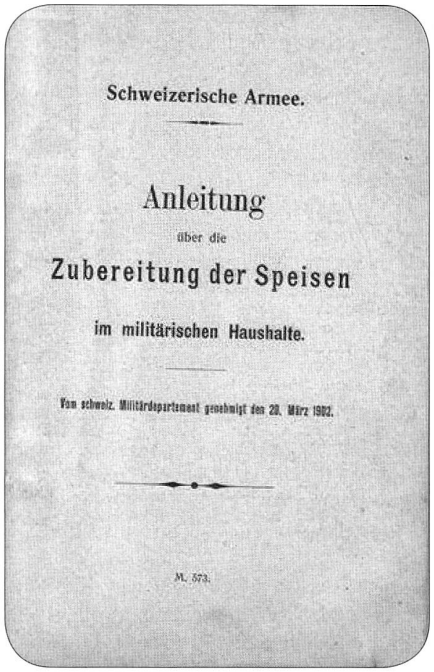
Kochrezepte

Eines des ältesten Reglemente Kochrezepte der Schweizerischen Armee ist die «Anleitung über die Zubereitung der Speisen im militärischen Haushalte von 1902».
Die Einleitung beginnt mit folgenden Feststellungen:
«Die Leistungsfähigkeit einer Truppe hängt in hohem Mass von deren Ernährung ab. Nur ein richtig genährter Mann ist den Anforderungen gewachsen, welche das Kriegshandwerk an Leib und Seele stellt.»

Rätselrezept Nr. 29

«Was sollen die Soldaten essen?»

Im schaffhausischen Neunkirch gibt es von ihm kein Denkmal, nicht einmal eine Gedenktafel. Und ich kann mir auch nicht vorstellen, dass Forstmeister Johann Scherrer an einer von unsern höhern Militärschulen je einmal Erwähnung findet. Hier werden, wie wohl in allen Militärschulen der Welt, Panzer, Raketen und



Schweizerische Armee.

Anleitung

über die

Zubereitung der Speisen

im militärischen Haushalte.

Vom schweiz. Militärdepartement genehmigt den 28. März 1902.

M. 573.

Haubitzen gegen- und miteinander auf- und abgerechnet. Die von Scherrer erfundene Gulaschkanone bzw. Feldküche hat dabei kein strategisches Gewicht, obschon in der ganzen leidigen Militärgeschichte einer kräftigenden Fleisch- oder Erbsensuppe oftmals grössere Bedeutung zukam als dem Vetterli-Gewehr oder der «Dicken Bertha» von Alfred Krupp sel.

Allgemein bekannt ist der Untergang der «Grande Armée». Der Grund war nicht der immer wieder zitierte kalte russische Winter (den es gerade 1812 nicht gab), sondern die Tatsache, dass es Napoleon nicht gelungen war, für eine auch nur einigermassen ausreichende Verpflegung seines Heeres zu sorgen. In dem schon auf dem Hinweg nach Moskau leergeplünderten Land konnte die rückkehrende Armee keine Nahrungsmittel mehr beschaffen, die ein Überleben ermöglicht hätten.

Ebenfalls aus Gründen der Verpflegung soll es auch zur Niederlage der Österreicher in den oberitalienischen Kriegen von 1859 gekommen sein. Als erste Armee verfügten ihre Gegner, die mit dem Königreich Sardinien-Piemont verbündeten Franzosen, über Fleisch- und Gemüsekonserven, welche die Kochzeit verkürzten und den Franzosen auch grössere Beweglichkeit verliehen, verglichen mit den österreichischen Truppen, welche das für die Verpflegung notwendige Schlachtvieh mit sich führen mussten.

Das alles hatte dann den deutschen Generalstab bewogen, seine Soldaten im deutsch-französischen Krieg von 1870/71 nicht nur mit Konserven und einer «Eisernen Ration», sondern auch mit der Erbswurst auszurüsten, welche die Grundlage für eine schnell zubereitete, nahrhafte Suppe bilden konnte. Womit wir wieder bei Johann Scherrers Feldküche wären, d.h. seiner wichtigen Erfindung des doppelwandigen Suppenkessels. Dank dem zwischen den beiden Wänden befindlichen Öl ergibt sich beim Aufheizen auch eine seitliche Wärmezufuhr. Das Kochen geht daher rascher, die Hitze wird besser verteilt und ein Anbrennen der Speisen verhindert. Verbunden mit dieser Erfindung gelangen Scherrer noch weitere Verbesserungen, welche Art und Form der neuen Feldküche prägten.

Die Feldküche steht auf dem Schulhausplatz. Der Küchenchef, und seine beiden Kochgehilfen sind damit beschäftigt, das Mittagessen für 100 Mann zuzubereiten. Es ist Herbst 1942 und eine schwere Zeit. Von der Wiese hinter dem Schulhaus hört man Befehle wie «He-elm auf! He-elm ab! Im Halbkreis daher!».

12 Kilo Fleisch hat der Dorfmetzger gebracht. Küchenchef, Fourier und Metzger streiten sich darüber, ob es sich um Rind- oder Kuhfleisch handle. Der Metzger beendet das Gespräch, indem er dem Küchenchef zwei Paar Cervelats in die Hand drückt.

Auf Schemeln sitzen einige zum Küchendienst abkommandierte Soldaten. Sie spitzen Rüebli (2 kg) und Sellerie (2 kg), schälen Zwiebeln (2 kg), rüsten Lauch (3 kg) und Kabis (4 kg).
Der Koch und seine Gehilfen beinen das Fleisch aus und schneiden es in Portionenstücke. Im Kochkessel werden 50 Liter Wasser mit den Knochen zum Kochen gebracht. Einer der Gehilfen schäumt das Wasser ab, der andere gibt das Fleisch hinein. Während es köchelt, wird noch zwei- oder dreimal abgeschäumt. Nach gut anderthalb Stunden ist das Fleisch noch immer recht zäh, auch nach zwei Stunden. Der Koch flucht über Fourier und Metzgermeister und isst mit seinen Gehilfen die Cervelats.

Die Küchenordonnanzen haben unterdessen die Gemüse in Scheiben geschnitten. Der Koch gibt Salz, Pfeffer, Lorbeer (4 Blätter) und Nägeli (6 Stück) in den Kessel, schmeckt dann ab und gibt das Gemüse bei. In der Turnhalle hört man die vom Exerzieren zurückgekommenen Soldaten rumoren.

Was werden die Soldaten essen?

Quelle: René Simmen, in: NZZ, Nr. 260, 8./9. November 1986, S. 81 (d)